



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

NR. 85

Das II. Vatikanische Konzil

Juli 06/2012

Inhalt

Geist, Text und Umsetzung	2
Geschichte der Konzilien	3
Einberufung und Verlauf	4
Einteilung der Dokumente	5
Lumen gentium	6
Die heilige Liturgie	7
Kirche und Welt	8
Hermeneutik der Reform	9
Was im Konzil steht	10
Kinderblatt/ Konzilstexte	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Taufen	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Was nicht im Konzil steht	15
Die Konzilspäpste	16
Buchtipps von Pater Werner	18
Nachkonziliare Krise	20
Wahre Erneuer(er)ung	21
Angebote Pfarrbibliothek	22
Verwirklichung des Konzils	23



Bild vom II. Vatikanischen Konzil im Petersdom

katholisches.info/wp-content/uploads/Diskussion-%C3%BCber-Zweites-Vatikanisches-Konzil-kein-Tabu-mehr-265x300.jpg

Feste/Termine

- Mo. 02. Juli: 08:00 h **Patroziniumsgottesdienst** mit Wetteramt in Maria Rast mit Chor Magnificat—Liveübertragung von Radio Maria;
- Di. 03. Juli: 08:00 h **Schlussgottesdienst** für die VS Hainzenberg - **Live** in Radio Maria; **Monatswallf. in Thurnbach:** 18:30 RK, 19.00 GD;
- Sa. 07. Juli: 19:00 h **Engelbert Kolland Monatswallfahrt** in Ramsau; Fußwallfahrt Beginn 17:45 h bei der VS-Zell;
- So. 08. Juli: **Engelbertsonntag:** 09:00 Uhr Festgottesdienst mit Prozession
19:00 Uhr Festmesse in Zell
- So. 22. Juli: 10:00 h Hl. Messe und **Wetteramt für Ramsberg** z. E. d. Hl. Magdalena
16. - 19. August: **Jugendtreffen in Kundl** (www.liebesiegt.com); 15 u. 17. 8. 19.00 h Musical, 18. 8. Barmherzigkeitssaband, 19. 08. Abschlussmesse um 09.00 h

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Am 11. Oktober, am 50. Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, soll nach dem Willen von Papst Benedikt ein Jahr des Glaubens eröffnet werden, ein besonderer Anstoß, den Glauben zu vertiefen und zu erneuern.

Das II. Vatikanum (1962-1965) war ein Geschenk des Heiligen Geistes und gab viele Anstöße für das Leben und den Glauben der Kirche.

Diese Sondernummer soll eine Anregung sein, sich damit mehr zu beschäftigen, mit den Texten, Wirkungen und Früchten. Dies möge Eure Freude am Glauben und die Liebe zur Kirche vermehren!

Euer

Jozef Steinwender

Herzliche Einladung zu den Engelbertfeiern am 7. und 8. Juli!!!

DER GEIST, DIE TEXTE UND DIE VERWIRKLICHUNG DES KONZILS



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Wenn ich heute einem
jungen Menschen etwas
vom Konzil sage, dann
werde ich zumeist gefragt,

was ich denn damit meine, was ein Konzil sei. Dann merke ich auf einmal, dass das letzte, das II. Vatikanische Konzil, das 1962 bis 1965 tagte, den meisten jungen Menschen nicht bekannt ist, und wenn, dann vielleicht nur vom Hörensagen.

Wenn man mit älteren Leuten spricht, dann hört man gelegentlich etwas von einem „Geist des Konzils“ oder sie haben noch in Erinnerung, welche Dinge nach dem Konzil abgeschafft wurden.

Als ich mit anderen jungen Leuten das Theologiestudium begann und ins Priesterseminar eintrat, da hörten wir, wenn es um theologische Meinungen ging, nicht selten die Aussage, das Konzil will dies und jenes, man müsse den Geist des Konzils beachten.

Da wir nicht wussten, um welchen Geist es sich dabei handelt und auch von Theologie wenig verstanden, haben wir oft nachgefragt, wo denn dieses oder jenes stehe, was das Konzil sage. Dabei haben wir gemerkt, dass die Betreffenden den Text des Konzils zumeist gar nicht kannten.

Diese Situation hat uns damals angeregt und neugierig gemacht, die Texte des Konzils wirklich zu lesen, nachzuschauen, was die Konzilsväter wirklich geschrieben haben, besonders auch nach Vorlesungen auf der Universität.

Eine erste Erkenntnis war die: Der vielfach propagierte Geist des Konzils ist in den Texten kaum aufzufinden. Der Geist und der Text des Konzils sind zwei zum Teil ganz verschiedene Wirklichkeiten.

Wenn man die Geschichte beachtet, dann war es bei den Konzilien in Regel so. Bei den Beratungen gab es nicht selten heftige Dispute, eine besondere Stimmung (Geist), die durch die jeweilige Situation geprägt war. Dann gab es in der Folge oft starke Auseinandersetzungen um die Interpretation der Texte, wobei es anfangs vielfach Übertreibungen, Missverständnisse und Ausuferungen gab. Dann, nach 50 – 100 Jahren, begann man, die Texte unvoreingenommener zu lesen, zu meditieren und daraus zu schöpfen. Nun wurden die Texte tiefer verstanden und es kam die Umsetzung, die Texte wurden fruchtbar. Nach dem zweiten Vatikanum war es ähnlich. Zunächst gab es vor allem im

westlichen Raum, an vielen Orten bzw. Teilkirchen Ausuferungen und Missverständnisse, Übertreibungen und auch Irrtümer unter Berufung auf den Geist des Konzils.

Hier Beispiele aus der Liturgie: Als Dekan Salzmann in den späten 50-er Jahren, also noch vor dem Konzil in Zell am Ziller über 40 im Dachboden gelagerte Statuen mit einer guten Absicht „verscherbelte“ und dies bekannt wurde, gab es in Zell einen regelrechten Sturm der Entrüstung. Einige Statuen konnten noch gerettet werden, dem Dekan hat es seinen „Posten“ gekostet.

Nach dem Konzil gab es ähnliche Vorgänge einer „Bilderstürmerei“ (diesmal nicht aus finanziellen Gründen) wobei die Akteure sich als Reformer verstanden. So hat mir ein Mitbruder einmal erzählt, wie eine prachtvoll ausgestattete Kirche zum Entsetzen vieler Gläubiger buchstäblich über Nacht ausgeräumt und so der meisten Schätze beraubt wurde. Man glaubte, alles Alte sei wertloser Plunder und warf kostbare Schätze auf den Müllhaufen. Der dafür verantwortliche Pfarrer übte mit seinem einseitigen Verständnis später großen Einfluss auf die liturgische Bildung von Priestern, Religionslehrern und Pfarrgemeinderäten aus. Natürlich war dieses Handeln weder vom Konzil gewollt noch durch Texte legitimiert.

Ein Beispiel ganz anderer Art: Der damalige Kardinal von Krakau und spätere Papst Johannes Paul II. war begeisterter Konzilsteilnehmer und hatte eine klare Vorstellung von der Verwirklichung. Er berief 1972 eine siebenjährige Synode mit etwa 500 Arbeitskreisen in seiner Erzdiözese ein. Die ersten Jahre wurden in etwa 500 Arbeitskreisen nur die Texte gründlich studiert. Diese Verinnerlichung der Texte gab den Gläubigen damals in schwierigen Zeiten ein großes katholisches Selbstbewusstsein, stärkte ihren Glauben und trug maßgeblich zu späteren Veränderungen bis hin zum politischen Sturz des Kommunismus bei.

Diese Aufgabe, die Konzilstexte und nachfolgende lehramtliche Interpretationen zu studieren, zu verinnerlichen, um sie dann mit innerer Überzeugung zu leben, steht uns vielfach noch bevor. Diese Aufgabe soll auch eine Anregung dazu bilden. Dadurch könnte viel Glaubensfreude und eine neues missionarisches katholisches Selbstbewusstsein erwachsen.

Ignaz Pleinwender

DIE KONZILIEN IN DER KIRCHENGESCHICHTE

EIN WERK DES HEILIGEN GEISTES

Im Juni war Bischof Andrew Francis aus der Diözese Multan zu Besuch bei uns in der Pfarre. In einer Predigt kam er auf die Sünde gegen den Heiligen Geist zu sprechen und stellte die Frage. Wieso können heute Leute hergehen und ständig den Papst und die Kirche kritisieren? Der Papst, sagte er, ist doch ein Geschenk des Heiligen Geistes. Würde jemals eine Frau, wenn sie von ihrem Mann ein Geschenk bekommt, dieses Geschenk kritisieren?

Wenn wir im Glaubensbekenntnis beten: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die Heilige katholische Kirche, ...“ dann bekennen wir im Grunde genommen, dass die heilige katholische Kirche, die Vergebung der Sünden etc. ein Werk des heiligen Geistes ist. So ist z. B. die heilige Schrift, die im Raum der Kirche entstand, Werk des heiligen Geistes, so ist die Überlieferung der Kirche und ihr Lehramt das Werk des Heiligen Geistes, den der Herr seiner Kirche verheißen hat. Dadurch wird klar, dass die Konzilien, ein wichtiger Bestandteil der kirchlichen Tradition und des Lehramtes, ein Werk des Heiligen Geistes sind. Deswegen wäre es zutreffender, nicht vom Geist des Konzils zu sprechen (wenn, dann müsste man ja sagen, der Geist der Konzilien) sondern vom Heiligen Geist, der sich in den jeweiligen Konzilien und deren Wirkungsgeschichte niederschlägt.

Hier sei eine kurze Übersicht über die Konzilien der Kirchengeschichte dargestellt:

Insgesamt gab es 21 Konzilien, also im Durchschnitt alle hundert Jahre ein Konzil. Die Konzilien, die ursprünglich und in letzter Zeit vor allem Bischofsversammlungen mit dem Papst waren bzw. sind, behandelten verschieden Fragen der Lehrentwicklung der Kirche, der Disziplin sowie Angelegenheiten der Kirchenreform.

Interessant ist die Geographie der Konzilien. Die ersten Konzilien fanden zunächst im Osten statt (heutige Türkei: in Nicaea, Konstantinopel, Ephesus Chalcedon etc.) dann in Rom, Frankreich, im deutschen Sprachgebiet und schließlich wieder im italienischen Bereich (Ferrara-Florenz, Trient und Rom).

Die ersten acht Konzilien werden die ökumenischen Konzilien *des Altertums* genannt. Diese wurden damals noch vom römischen, später vom oströmischen Kaiser einberufen und fanden auf dem Boden des Ostreiches statt. Vorwiegend beschäftigten sich diese mit der Klärung von Glaubensfragen. Diese Konzilien werden genannt:

- 1) Das Erste Konzil von Nicaea (325 unter Papst Silvester - Wesensgleichheit Christi);
- 2) Das Erste Konzil von Konstantinopel (381 unter Papst Damasus I. - Glaubensbekenntnis);
- 3) Das Konzil von Ephesus (431 unter Papst Cölestin I. - Gottesmutterchaft Marias)
- 4) Konzil von Chalkedon (451 unter Papst Leo dem Großen - zwei Naturen Christi);
- 5) Das Zweite Konzil von Konstantinopel (553 unter Papst Vigilius - Nestorianer);
- 6) Das Dritte Konzil von Konstantinopel (680-81 u. Papst Agato u. Leo II - Monotheletismus);
- 7) Das zweite Konzil von Nicaea (787 unter Papst Hadrian I. - Bilderverehrung);
- 8) Viertes Konzil von Konstantinopel (869-70 u. Papst Nikalus I. und Hadrian II - Schisma);

Dann kamen die sieben päpstlichen Generalkonzilien des Mittelalters, die sich mit sehr unterschiedlichen Fragen beschäftigten. Die ersten vier wurden im Lateranpalast, der Residenz des Papstes, abgehalten. Dann kamen die zwei Konzilien von Lyon und schließlich Vienne.

- 9) 1. Laterankonzil (1123 Papst Kallixtus II.);
- 10) 2. Laterankonzil (1139 Papst Anaklet);
- 11) 3. Laterankonzil (1179 Papst Alexander III.);
- 12) 4. Laterankonzil (1215 Papst Innozenz III.);
- 13) 1. Konzil von Lyon (1243 - 54 Innozenz IV.);
- 14) 2. Konzil von Lyon (1271-1276 Gregor X.);
- 15) Konzil von Vienne (1311-1312 Clemens V.);

Dann kamen **drei Konzilien**, wo es vor allem um das **Verhältnis Papst und Konzil** und um Schismen ging.

- 16) Das Konzil von Konstanz (1414 - 1418);
- 17) Das Konzil v. Basel-Ferrara-Florenz (1431-37);
- 18) Das Fünfte Laterankonzil (1512—1517);

Das **Konzil von Trient** beschäftigte sich mit vielen theologischen Fragen, die durch die Reformation zu klären waren.

- 19) Das Konzil von Trient (1545-1563);

Dann folgten die **zwei Vatikanischen Konzile**:

- 20) Das Erste Vatikanische Konzil (1869 - 1870 unter Pius IX, Unfehlbarkeit, Gotteserkenntnis);
- 21) Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 - 1965 unter Johannes XXIII und Paul VI).

Jürgen Pleinwender

EINBERUFUNG UND VERLAUF DES KONZILS IN DREI PERIODEN

von Ignaz Steinwender

ANKÜNDIGUNG DES KONZILS

Am 25. Jänner 1959 überraschte Papst Johannes XXIII. bei einer Ansprache in St. Paul vor den Mauern die anwesenden Kardinäle mit der Aussage, dass er die Einberufung einer Diözesansynode für Rom und eines allgemeinen Konzils für die Weltkirche beabsichtige und berief sich später mehrmals auf eine plötzliche Eingebung. Pius IX. hatte die Idee eines Konzils (I. Vat. Konzil 1869/1870) vor der Ankündigung im kleinen Kreis und dann in einem großen Kreis von Bischöfen beraten. Das Konzil sollte nach dem Willen von Johannes des XXIII. II. Vat. Konzil heißen. Damit sollte klar sein, dass es sich nicht bloß um eine Fortsetzung des I. Vatikanums handeln sollte, dass aber eine Kontinuität dazu bestünde.

DREI PHASEN DER VORBEREITUNG

Zu Pfingsten (17. Mai 1959) begann die erste Phase der Vorbereitungen mit der Einsetzung einer Kommission, am 29. Juni erschien die Enzyklika Ad Petri Cathedram, mit der der Papst das Ziel umschrieb. Es gab eine weltweite Befragung der Bischöfe, Universitäten und wichtiger Persönlichkeiten. Die zweite Vorbereitungsphase begann zu Pfingsten 1960 mit der Einsetzung von zehn Kommissionen und zwei Sekretariaten. Im Rahmen dieser Vorarbeiten entstanden 15 Bände mit insgesamt 9520 Seiten. Am 12. Juni 1961 begann die dritte Phase mit der ersten Sitzung der eingesetzten Zentralkommission. Am 25. Dezember 1961 wurde das Konzil mit der Konstitution Humanae Salutis einberufen und schließlich der 11. Oktober 1962 als Eröffnungstermin festgelegt.

DIE VIER KONZILSPERIODEN

Ursprünglich hatte Johannes XXIII. gedacht, dass das Konzil noch 1962 abgeschlossen sein werde und hatte offenbar die römische Diözesansynode als Modell vor Augen, die vom 21. - 31. Jänner 1960 abgehalten worden war. Schließlich waren ja viele Dokumente (Schemata) schon vorbereitet worden zur Beratung. Am 12. Dezember 1962 drückte der

Papst seine Hoffnung aus, dass das Konzil an Weihnachten 1963 beschlossen werden könne.

Am 11. Oktober 1961 fand die offizielle Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils statt, an dem insgesamt 2594 Konzilsväter teilnahmen. Johannes XXIII wurde bei der Eröffnung auf einem Tragsessel in den Petersdom getragen, wo er die Eröffnungsansprache hielt. Diese *erste Periode* wurde am 8. Dezember 1962 beendet, wobei noch kein Dokument verabschiedet werden konnte. Am 3. Juni 1963 starb Johannes XXIII, am 21. Juni wurde Giovanni Enrico Antonio Maria Montini, der Kardinal von Mailand, im sechsten Wahlgang als liberaler Kandidat zum Papst gewählt. Er sollte schließlich die Hauptarbeit des Konzils leisten.

Die *zweite Konzilsperiode* begann am 29. September 1963. Der neue Papst setzte Moderatoren ein und formulierte klare Zielvorstellungen für die Beratungen und engagierte sich persönlich am Fortgang der Beratungen. Schließlich konnten in dieser Periode, die am 4. Dezember feierlich beendet wurde, die Konstitution über die Heilige Liturgie und das Dekret über die Massenmedien gebilligt werden.

Am 14. September 1963 eröffnete der Papst die dritte Konzilsperiode mit einer Ansprache über die Stellung der Bischöfe im Verhältnis zum Papst, ein Thema, das im I. Vatikanum vorgesehen, aber nicht mehr behandelt werden konnte. In dieser Periode wurde die Dogmatische Konstitution über die Kirche, das Dekret über den Ökumenismus und über die orientalischen Kirchen abgefasst. In der Schlussansprache am 21. November 1964 verlieh Papst Paul VI. Maria feierlich den Titel Mutter der Kirche.

Die *vierte Sitzungsperiode* war die Arbeitsintensivste, in der alle weiteren 12 Dokumente beschlossen wurden. Sie endete am Fest der unbefleckten Empfängnis Maria, am 8. Dezember 1965.

EINTEILUNG DER KONZILSDOKUMENTE

Im Rahmen des Zweiten Vatikanums wurden insgesamt **16 Dokumente** veröffentlicht. Darunter sind **vier Konstitutionen**, das heißt grundlegende Schreiben, die den höchsten Verbindlichkeitsgrad ausdrücken und bei einer so genannten dogmatischen Konstitution eine lehrmäßig verbindliche Aussage enthalten. Weiter gibt es **neun Dekrete**, das heißt Verordnungen, die sich mit weiteren wichtigen Fragen beschäftigen. Darüber hinaus wurden auch noch **drei Deklarationen**, das heißt Erklärungen zu bestimmten Themen veröffentlicht. Benannt werden die Dokumente üblicherweise nach ihren Anfangsworten.

Konstitutionen

Dei verbum: Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung

Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Denselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu. Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde.

Lumen gentium: Dogmatische Konstitution über die Kirche

Der einzige Mittler Christus hat seine heilige Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfasst und trägt sie als solches unablässig; so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf alle aus.

Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollen.

Gaudium et spes: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute

Hervorgegangen aus der Liebe des ewigen Vaters, in der Zeit gestiftet von Christus dem Erlöser, geeint im Heiligen Geist, hat die Kirche das endzeitliche Heil zum Ziel, das erst in der künftigen Weltzeit voll verwirklicht werden kann. Sie ist aber schon hier auf Erden anwesend, gesammelt aus Menschen, Gliedern des irdischen Gemeinwesens,

die dazu berufen sind, schon in dieser geschichtlichen Zeit der Menschheit die Familie der Kinder Gottes zu bilden, die bis zur Ankunft des Herrn stetig wachsen soll.

Sacrosanctum concilium: Konstitution über die heilige Liturgie

In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie vollzieht sich das Werk unserer Erlösung... und zwar so, dass dabei das Menschliche auf das Göttliche hingeeordnet und ihm untergeordnet ist, das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung, das Gegenwärtige auf die künftige Stadt, die wir suchen.

Erklärungen

Dignitatis humanae: Erklärung über die Religionsfreiheit

Gravissimum educationis: Erklärung über die christliche Erziehung

Nostra aetate: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen

Verordnungen

Ad gentes: Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche

Apostolicam actuositatem: Dekret über das Laienapostolat

Christus Dominus: Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe

Inter mirifica: Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel

Optatam totius: Dekret über die Ausbildung der Priester

Orientalium ecclesiarum: Dekret über die kath. Ostkirchen

Perfectae caritatis: Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens

Presbyterorum ordinis: Dekret über Dienst und Leben der Priester

Unitatis redintegratio: Dekret über den Ökumenismus

LUMEN GENTIUM

DIE DOGMATISCHE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE

Das wohl bedeutendste Dokument des II. Vatikanischen Konzils ist die Dogmatische Konstitution über die Kirche. Es war der Wille von Papst Paul VI. und der Konzilsväter, das Selbstverständnis der Kirche darzulegen nach dem Motto „Kirche, was sagst du von dir selbst“, wie es Kardinal König formulierte.

Das Verständnis von dem, was Kirche ist, ist entscheidend für die Identität der Gläubigen, für das Verständnis des Auftrages von Priester, Ordensleuten und Laien in der Seelsorge und im Glaubensleben. Ursprünglich hätte beim Ersten Vatikanischen Konzil (1869-1870) das Selbstverständnis der Kirche behandelt werden sollen, weil viele Bischöfe der Ansicht waren, dass der Hauptirrtum der Reformation, nämlich ein verzerrtes Kirchenverständnis, beim Konzil von Trient nicht behandelt worden sei.

Die acht Kapitel von Lumen gentium heißen: Das Mysterium der Kirche, das Volk Gottes, die hierarchische Verfassung der Kirche, insbesondere das Bischofsamt, die Laien, die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche, die Ordensleute, der endzeitliche Charakter der pilgernden Kirche und ihre Einheit mit der himmlischen Kirche und schließlich die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche.

Das 1. und 7. Kapitel von „Lumen gentium“ machen deutlich, dass die Kirche ein Mysterium ist, eine sakramentale und eine endzeitliche Größe, die weit über das bloß Soziologische und Politische hinausreicht. Die Kirche ist demnach „gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschen“. In Artikel acht wird die Kirche als komplexe Wirklichkeit dargelegt aus menschlichem und göttlichem Element, ähnlich wie das fleischgewordene Wort, sodass von Christus als Ursakrament die Kirche als Grundsakrament abgeleitet werden kann.

Die Kirche sieht sich so als *Mysterium*, als *geheimnisvoller Leib Christi*, als *allumfassendes Heilssakrament* (im Wirken des dreifaltigen Gottes begründet) als *pilgerndes Volk Gottes* („als das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“) als *Communio*, als *mit hierarchischen Organen ausgestattete Gemeinschaft*. Die Kirche ist eine

komplexe Wirklichkeit (*una complexa realitas*), d ähnlich wie in Christus die göttliche und menschliche Natur zusammenkommen.

Diese Sichtweise soll vor einer doppelten Versuchung bewahren: Es gibt die Versuchung, die Kirche nur als irdische Wirklichkeit zu betrachten und das göttliche Element zu übersehen (das Wirken der Gnade, das übernatürliche Leben, die Gemeinschaft mit der leidenden Kirche im Fegefeuer und mit der verherrlichten Kirche im Himmel). Hier wird Kirche nur mehr als menschliche Institution wahrgenommen, man nimmt an menschlichen Unlänglichkeiten Anstoß und vergisst, was einem die Kirche wirklich zu geben hat. Die zweite Versuchung besteht darin, die irdische Wirklichkeit der Kirche vorschnell spiritualistisch überspringen zu wollen und die Strukturen und Ämter als überflüssig zu betrachten. Damit wird man auch der ganzen Wirklichkeit nicht gerecht, einseitig und beraubt sich der katholischen Fülle.

Das Selbstverständnis der Kirche bewirkt natürlich auch das tiefere Selbstverständnis des Christseins. So ist die heilige Kirche Ort der Heiligung und alle Glieder der Kirche sind als Getaufte zur Heiligkeit berufen, was in einem eigenen Kapitel ausgeführt wird. Natürlich hat Maria, die in der Ordnung der Gnade Mutter ist (LG 62) in der Mutter Kirche eine außergewöhnliche Bedeutung. Dies wird im achten Kapitel näher ausgeführt und wurde durch Verleihung des Titels Mutter der Kirche durch Papst Paul VI. nochmals unterstrichen.

Gegenwärtige Entwicklungen zeigen, wie wichtig es ist, die Texte von Lumen gentium zu studieren, um ein tieferes Verständnis von Kirche und von der Berufung des Christen zu erlangen. Ein christliches, katholisches, kirchliches Selbstbewusstsein ist die Voraussetzung für eine wahre Öffnung zu Welt, für eine Durchdringung der Welt mit dem Evangelium.

Wenn am 11. Oktober die Türen und Fenster unserer Kirchen auf Wunsch der Bischöfe geöffnet werden, dann möge dies mit der Intention geschehen, die stickige Luft des angepassten, verweltlichen Christentums hinauszulassen, damit der Geist der Wahrheit, der Stärke, der Gottesfurcht und der Frömmigkeit die Kirchen und durch sie die Welt erfüllen kann!

Jozsef Pleinwender

DAS DOKUMENT ÜBER DIE HEILIGE LITURGIE

Am Anfang der Konzilstexte steht die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ (SC), die als erstes Dokument in der zweiten Sitzungsperiode am 4. Dezember 1963 beschlossen wurde. Dies zeigt, dass die Liturgie in den Beratungen der Konzilsväter einen hohen Stellenwert hatte, was sich auch durch ein Fülle von Eingaben zu diesem Thema niedergeschlagen hatte, weist aber auch auf den tieferen Sinn hin, dass am Anfang die Anbetung und damit Gott steht. Die Liturgiekonstitution soll in engem Zusammenhang mit der Kirchenkonstitution gesehen werden, die ebenfalls einen zentralen Stellenwert einnimmt.

Vor dem Konzil hatte es in einigen Ländern bereits liturgische Bewegungen gegeben, die sich mit der Erneuerung der Liturgie befasst haben und auch Papst Pius XII hatte sich schon mehrmals zu liturgischen Fragen geäußert und damit wichtige Vorarbeiten geleistet.

Wie schon im Titel der Konstitution ersichtlich, ging es den Konzilsvätern vor allem um die Heiligkeit der Liturgie und sie befassten sich zunächst mit allgemeinen Grundsätzen zur Erhebung und Förderung der heiligen Liturgie, indem sie versuchten, das Wesen der heiligen Liturgie und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche tiefer zu beleuchten. Es ging ihnen darum, Sinn und Geist des Liturgie und ihren logischen Ort im Leben der Kirche zu erläutern und sie führten konkrete Punkte für eine Erneuerung der Liturgie an. Das Konzil bezeichnete die Liturgie als „Höhepunkt, dem das tun der Kirche zustrebt, und zugleich (als) die Quelle, aus der all ihrer Kraft strömt (SC 10) und widmete ein eigenes und zentrales Kapitel dem heiligen Geheimnis der Eucharistie. Weiters beschäftigte sich das Konzil mit den übrigen Sakramenten und Sakramentalien, mit dem Stundengebet, dem liturgischen Jahr, der Kirchenmusik und der sakralen Kunst.

In Nr. 11 hielten die Konzilsväter fest, dass es notwendig sei, „dass die Gläubigen mit recht bereiteter Seele zur heiligen Liturgie hinzutreten, dass ihr Herz mit der Stimme zusammenklinge und dass sie mit der himmlischen Gnade zusammenwirken, um sie nicht vergeblich zu empfangen“. Daher, so die Konzilsväter, sollten „die Seelsorger bei liturgischen Handlungen darüber wachen, dass nicht bloß die Gesetze des gültigen und erlaubten Vollzugs beachtet werden, sondern auch dass die Gläubigen bewusst, tätig und mit geistlichem Gewinn daran teilnehmen.“ Wenn

man den ganzen Text der Konstitution liest, dann wird bei dieser Formulierung natürlich klar, dass die bewusste und tätige Teilnahme (*participatio actuosa*) die Erkenntnis der Heiligkeit der Liturgie und ein tiefes Verständnis dessen, was geschieht, voraussetzt und dass es darum geht, dass der Gläubige vor allem mit innerer Anteilnahme sich in das Heilige Geschehen hineinziehen lässt.

Gerade der Begriff der *participatio actuosa* (tätige Teilnahme) wurde in der nachkonziliaren Zeit von vielen selbsternannten Reformen im aktionistischen Sinne mißverstanden, indem man meinte, die Liturgie sei schon lebendiger, wenn möglichst viele Gläubige möglichst oft und für alle sichtbar in Aktion treten würden. Demgegenüber sei die eigentliche Aktio - so schreibt Ratzinger - das Hochgebet, das den Kern der Eucharistiefeier bildet und die eigentliche „Aktion“ in der Liturgie sei ein Handeln Gottes, an dem wir teilhaben sollen.

Nach dem Konzil gab es heftige Auseinandersetzungen um die Reform der Liturgie, um wahre und falsche Reform, die bis in die Gegenwart hereinwirken. Vor allem im Westen kam es in vielen Ortskirchen zu einer Art Profanisierung, zu bilderstürmerischen Aktionen und zu einem oberflächlichen Aktionismus, in dem das Heilige und das Wirken Gottes in der Liturgie verdunkelt wurden. Es ist bezeichnend, dass manche wache Geister, die vor dem Konzil der liturgischen Bewegung angehörten, nach dem Konzil zu Mahnern wurden und für eine wahre Reform plädierten. In Salzburg war z. B. Prälat Franz Wesenauer ein profiliertes Geistlicher, der sich vor dem Konzil mit großen Eifer für eine liturgische Reform einsetzte und nach dem Konzil zum Mahner wurde, weil er bei manchen Übertreibungen und Ausuferungen zu Ansicht gelangte, „das haben wir nicht gewollt!“ Eine besondere Bedeutung erlangte in diesem Diskurs das Buch vom damaligen Kardinal Ratzinger „Der Geist der Liturgie“, das jeder Liturgengelesene haben sollte. Dieses Buch gibt es auch in unserer Pfarrbibliothek.

Gegenwärtig sind wir in einer Phase der Ernüchterung. Man beginnt wieder, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Die Sehnsucht nach der Heiligkeit in der Liturgie ist gewachsen. Jetzt ist die Zeit gekommen, den Text der Liturgiekonstitution erneut zu lesen, zu meditieren und zu studieren. In unserer Pfarre bemühen wir uns sehr und ich glaube mit großem Erfolg um eine bewusste, fromme und tätige Mitfeier der Liturgie! *Ignaz Steinwender*

GAUDIUM ET SPES

DIE PASTORALE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE IN DER WELT VON HEUTE

In der Anmerkung zu "Gaudium et Spes" steht folgendes geschrieben: „Die Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute besteht zwar aus zwei Teilen, bildet jedoch ein Ganzes. Sie wird "pastoral" genannt, weil sie, gestützt auf Prinzipien der Lehre, das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute darzustellen beabsichtigt. So fehlt weder im ersten Teil die pastorale Zielsetzung noch im zweiten Teil die lehrhafte Zielsetzung. Im ersten Teil entwickelt die Kirche ihre Lehre vom Menschen, von der Welt, in die der Mensch eingefügt ist und von ihrem Verhältnis zu beiden. Im zweiten Teil betrachtet sie näher die verschiedenen Aspekte des heutigen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, vor allem Fragen und Probleme, die dabei für unsere Gegenwart besonders dringlich erscheinen.“

Die Konzilsväter sind sich bewusst, dass gerade in diesem 2. Teil, der auf die heutigen Probleme der Welt schaut, manche geschichtlich bedingten Elemente in die Aussagen einfließen, die künftiger Fortschreibung bedürfen.

Das **Vorwort** von GS (GS 1-3) betont die Grundsolidarität der Kirche mit den Menschen von heute. "Der Mensch..., der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen. Die **Einführung** (GS 4-10) schaut auf die Situation des Menschen in der heutigen Welt. Hier in GS 4 steht die bekannte Formulierung: Die Kirche habe die Pflicht, "nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten". Es werden die Wandlungen und Spannungen der modernen Welt stichwortartig benannt, aber auch gesagt: Die tieferen Fragen des Menschen zielen letztlich auf den Menschen selbst: "Wonach er fragt, ist er selbst" (GS 9).

1. Kapitel: Die Würde der menschlichen Person (GS 12- 22) Hier wird eine kurze christliche Anthropologie geboten. Besonders hinzuweisen ist auf die differenzierte und auch selbstkritische Darstellung des modernen Massenatheismus in GD 19 - 21). Art. 22 ist so etwas wie ein Schlüsseltext für die ganze Konstitution. Hier wird von Christus gesprochen als dem Urbild des Menschen, wie er von Gott gedacht ist. Es wird vom Ostergeheimnis gesprochen, in dem alle Menschen zum Heil geführt werden. Hier ist im Letzten der Grund für den zuversichtlichen Tenor der ganzen Konstitution zu finden: Da nämlich Christus für alle gestorben ist und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung der Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, dass der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein" (GS 22

2. Kapitel: Die menschliche Gemeinschaft (GS 23 – 32) Hier wird die zunehmende Verflechtung der menschlichen Gesellschaft wir sprechen heute von Globalisierung – in den Blick genommen. Dabei ist

immer im Blick, was uns das Evangelium sagt: Der Mensch ist zwar das einzige Wesen auf Erden, das um seiner selbst willen von Gott geschaffen ist, aber er kann sich nur selbst finden, wenn er sich selbst verliert "in aufrichtiger Hingabe" an den Nächsten (GS 24) (mit Hinweis auf Lk 17,33: "Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen"). Der christliche Glaube verbindet individuelle und soziale Ethik untrennbar miteinander. Eingeschärft wird auch die alte Unterscheidung zwischen Irrtum und der irrenden Person, die es zu achten gilt. Der Irrende behält seine Würde als Person, "auch wenn ihn falsche oder weniger richtige religiöse Auffassungen belasten" (GS 28). In Zeiten religiös motivierten Terrors eine wichtige Aussage!

3. Kapitel: Das menschliche Schaffen in der Welt (GS 33 – 39) Hier wird die Arbeit des Menschen und sein Welteinsatz in seiner besonderen Bedeutung und Würde herausgestellt. Es wird die relative Autonomie der irdischen Wirklichkeiten anerkannt (GS 36) und damit indirekt auch der scheinbare Konflikt zwischen Glauben und Wissen entschärft. Dabei wird durchaus gesehen, dass auch das menschliche Schaffen von der Sünde verderbt ist (GS 37).

4. Kapitel: Die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute (GS 40 – 45) Hier wird die Welt als Ort der Bewährung für die Kirche und jeden einzelnen Gläubigen beschrieben, freilich in dem Wissen, dass das Ineinander des irdischen und des himmlischen Gemeinwesens letztlich ein Geheimnis bleibt. Das hat ja schon der Herr im Gleichnis gesagt: Das Gottesreich ist wie ein Acker, wo Unkraut und Weizen zugleich wachsen. Erst am Ende wird Gott selbst die Scheidung vornehmen, nicht wegzudenken. Die Welt ist unser Kampfplatz, an dem wir uns zu bewähren haben, wo es Verantwortung zu übernehmen gilt – aber eben nicht ohne das Kreuz! Das Kreuz ermöglicht eine Hoffnung wider alle (rein irdische) Hoffnung. "Die wahre, uneigennützig und im Licht des Evangeliums einzig erfolgreiche Weltveränderung geschieht in der Passion der Liebe" (K. Lehmann).

Im zweiten Hauptteil werden wichtige Einzelfragen in 5 Kapitel behandelt. Im 1. Kapitel: geht es um die Förderung der Würde der Ehe und der Familie (GS 47 – 52). Die positive Wertschätzung von Ehe u. Familie in der Gesellschaft trägt zum richtigen kulturellen Fortschritts bei, worum es im 2. Kapitel geht (GS 53- 62). Sind die Familien ein Hort der Liebe u. Einheit im christlichen Sinn, so wird sich das nachhaltig auf das Wirtschaftsleben auswirken, was im 3. Kapitel zur Sprache kommt. Von der Familie aufbauend und von ihr ausgehend wird das Leben der politischen Gemeinschaft beeinflusst, dies ist der Inhalt des 4. Kapitels. (GS 73 – 76) Wird das konkret in der Gesellschaft umgesetzt, was die Kirche in den ersten vier Kapitel dargelegt hat, so trägt das zur Förderung des Friedens und der Aufbau der Völkergemeinschaft bei. (GS 77 – 90).

.....
Ferdinand Schnaiter

WIE INTERPRETIERT MAN DAS KONZIL - HERMENEUTIK DER REFORM

So vieles hört und liest man über das Zweite Vatikanische Konzil und trotzdem gibt es oft überraschend gegensätzliche Zugänge zu diesem Thema. Woher kommt das? Wenn es - wie es sehr häufig vorkommt - nicht einfach daran liegt, dass man die Konzilstexte nur vom Hörensagen kennt, so kann wohl die unterschiedliche Auslegung und Interpretation der Texte, man nennt dies mit Fachbegriff Hermeneutik, dafür verantwortlich gemacht werden. Da die Texte einen gewissen Interpretationsspielraum zulassen, haben sich vor allem zwei unterschiedliche Auslegungsweisen herauskristallisiert: die Hermeneutik der Diskontinuität oder des Bruchs und die Hermeneutik der Reform auf Grundlage der Kontinuität.

Erstere geht davon aus, dass das Zweite Vatikanische Konzil einen Bruch darstellt, der die Kirche in eine vorkonziliare und eine nachkonziliare Kirche teilt. Anhänger dieser Theorie finden sich sowohl bei den innerkirchlichen Aposteln der 68er Bewegung, auch Progressisten genannt, wie auch unter den Lefebrianern, auch bekannt als Angehörige der Piusbruderschaft. Beide sehen das II. Vaticanum als Bruch mit der Tradition an. Erstgenannte tun sich vor allem darin hervor, andere als „vorkonziliar“ zu bezeichnen, ohne zu bedenken, dass die eine, heilige, katholische Kirche Seine Kirche ist. Und Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Das gilt in gewisser Hinsicht auch für die Kirche. Sie berufen sich auf den so genannten „Geist des Konzils“, mit dem sie Erneuerungs- und Änderungswünsche, die weit über das, was in den Texten des Konzils grundgelegt ist, hinausgehen, zu rechtfertigen versuchen. Es wird argumentiert, dass die Konzilstexte nur ein Kompromiss seien, der um der Einmütigkeit während des Konzils willen geschlossen wurde, und sich die eigentliche Dynamik des Konzils eben in besagtem Geist zeige, der dazu ermutige, die Texte hinter sich zu lassen. Dieser Auslegungsweg wurde von manchen populären Theologen forciert und durch viele Medien gefördert.

Papst Benedikt XVI. teilt jedoch wie sein Vorgänger Johannes Paul II. und die beiden Konzilspäpste Paul VI. und Johannes XXIII. den Ansatz einer Hermeneutik der Reform, die davon ausgeht, dass die Kirche durch die Zeit herauf sich zwar immer weiterentwickelt hat, jedoch immer in einer Kontinuität, das heißt dem Wesen nach immer die gleiche blieb. Die große Herausforderung ist es, die unveränderliche Botschaft, die Wahrheit, den Glaubensinhalt ohne inhaltliche Verluste den Menschen unserer Zeit wieder verständlich und zugänglich zu machen. Diese Intention verfolgte auch Papst Johannes XXIII., wenn er bei der Eröffnung des Konzils unterschied, dass die Glaubensinhalte - also die in unserer ehrwürdigen Lehre enthaltenen Wahrheiten - eine Sache seien, eine andere Sache sei jedoch die Art, wie sie formuliert werden, und dann wörtlich anmahnte: *Wobei ihr Sinn und ihre Tragweite erhalten bleiben müssen.*

Heute sehen wir uns eher mit dem umgekehrten Phänomen konfrontiert, dass die Glaubensinhalte - auch als eine Frucht der Hermeneutik des Bruchs - so weit wie möglich abgeschwächt wurden, damit sich nur ja niemand daran stoße, und trotzdem oder vielmehr gerade deswegen, die Glaubenspraxis, das Bekenntnis und das Leben aus dem Glauben immer weniger wird. Papst Benedikt XVI. hat mehrmals betont, dass gerade dort, wo die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils wirklich gelesen und studiert werden, wo Menschen sie in Kontinuität, das heißt auf dem Fundament der vielen vorangegangenen Konzilien interpretieren, es viele geistliche Früchte gäbe. Eine Phase der Unsicherheit nach Konzilien gab es öfter in der Kirchengeschichte, 50 Jahre nach Beginn des II. Vatikanischen Konzils ist es nun aber an der Zeit, mit seiner Verwirklichung zu beginnen. Der Heilige Vater geht mit strahlendem Vorbild voran.

Bettina Rahm

WAS WIRKLICH IM KONZIL STEHT !

Hier einige markante Auszüge, die anregen sollen, die Konzilstexte zu lesen, zu studieren und zu meditieren:

Die Berufung aller Gläubigen zur Heiligkeit:

Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr gleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1 Thess 4,3) (LG 39) Wenn in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen, so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit (vgl 2 Petr 1,1).

Die tätige Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie:

Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk ... kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist. (SC 14) Die Seelsorger sollen eifrig und geduldig bemüht sein um die liturgische Bildung und die tätige Teilnahme der Gläubigen, die innere und äußere, je nach deren Alter, Verhältnissen, Art des Lebens und Grad der religiösen Entwicklung (SC 19).

Die hierarchische Verfassung der Kirche:

Um das Volk Gottes zu weisen und immerfort zu mehren, hat Christus der Herr in seiner Kirche verschiedene Dienstämter eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes ausgerichtet sind. Denn die Amtsträger, die mit heiliger Vollmacht ausgestattet sind, stehen im Dienst ihrer Brüder... Damit aber der Episkopat selbst einer und ungeteilt sei, hat er den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft gesetzt. Diese Lehre über Einrichtung, Dauer und Gewalt und Sinn des dem Bischof von Rom zukommenden heiligen Primates, sowie über dessen unfehlbares Lehramt legt die Heilige Synode abermals allen Gläubigen fest zu glauben vor (LM 18).

Den Gehorsam gegenüber dem Papst und dem Bischof:

Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittensachen übereinkommen und ihm mit religiös begründetem Gehorsam anhängen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist in besonderer Weise dem authentischen Lehramt des Bischofs von Rom, auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität spricht, zu leisten, nämlich so, dass sein oberstes Lehramt ehrfürchtig anerkannt und den von ihm vorgetragenen Urteilen aufrichtige Anhänglichkeit gezollt wird, entsprechend der von ihm kundgetanen Auffassung und Absicht (LG 25).

Das besondere Wesen der ehelichen Liebe:

Diese Liebe wird durch den eigentlichen Vollzug der Ehe in besonderer Weise ausgedrückt und verwirklicht. Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; ...Diese Liebe, die auf die gegenseitige Treue gegründet und in besonderer Weise durch Christi Sakrament geheiligt ist, bedeutet unlösliche Treue, die in Glück und Unglück Leib und Seele umfasst und darum unvereinbar ist mit jedem Ehebruch und jeder Ehescheidung (GS 49).

Die Wahrheit der Bibel als Gottes geoffenbartes Wort:

Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden; denn aufgrund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche übergeben sind.

Bettina Rahm



Kinder können Apostel sein

Es gab einmal eine große Bischofsversammlung, wo die ganzen Bischöfe der Welt zusammenkamen. Dabei haben die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel sind, sich Gedanken gemacht, wie möglichst viele Menschen ihnen helfen könnten, den Glauben weiterzugeben. Man nennt dies Apostolat. Dabei haben die Bischöfe auch an die Pflicht der Eltern gedacht, ihren Kindern zu helfen und im Dokument Laienapostolat unter Nr. 30 folgendes geschrieben:

Auszug aus dem II. Vatikanischen Konzil:

„Es ist Sache der Eltern, schon ihre Kinder in der Familie von klein auf dazu zu befähigen, dass sie die Liebe Gottes gegen alle Menschen immer mehr erkennen. Sie mögen sie stufenweise, vor allem auch durch ihr Beispiel, lehren, sich um die materiellen und geistigen Nöte ihres Nächsten zu kümmern. So soll die ganze Familie und ihr Gemeinschaftsleben geradezu eine Schule des Apostolates werden. Zudem müssen die Kinder dazu erzogen werden, über die Familie hinauszuwachsen und für die kirchlichen und weltlichen Gemeinschaften aufgeschlossen zu sein. In die örtliche Gemeinschaft der Pfarrei sollen sie so hineingenommen werden, dass sie in ihr das Bewusstsein gewinnen, schon lebendige und aktive Glieder des Volkes Gottes zu sein.“

Liebe Kinder!

Als vor 50 Jahren über 2000 Bischöfe aus der ganzen Welt in der Stadt Rom zusammenkamen, haben sie auch über die Erziehung der Kinder etwas Wichtiges geschrieben.



Die Kinder, meinten sie, sollen die Liebe Gottes zu allen Menschen erkennen lernen und aktive Glieder des Volkes Gottes sein. Das sind sehr wichtige Dinge. Die Bischöfe nennen wir auch Nachfolger der Apostel. Ihre Aufgabe ist es, den Menschen den Glauben vorzuleben und weiterzugeben, Jesus zu den Menschen oder die Menschen zu Jesus zu bringen. Diese Aufgabe können sie nur erfüllen, wenn viele Menschen ihnen dabei helfen. Auch ihr Kinder könnt den Bischöfen dabei helfen.

Wenn Menschen den Glauben weitergeben, dann nennt man das Apostolat. Auf diesem Bild seht ihr Bischof Andrew, der jüngst unsere Pfarre besucht hat. Er hat sich besonders gefreut, dass er auch viele

Kinder getroffen hat, die lebendige Glieder unserer Pfarre sind. Jesus möchte, dass ihr kleine Apostel seid oder werdet. Jeder von euch kann helfen, den Glauben weiterzugeben. Der Glaube ist das kostbarste Geschenk. Wer den Glauben weitergibt, der gibt am meisten, ohne selbst etwas zu verlieren. Es ist sogar umgekehrt. Wenn man den Glauben weitergibt, wird man selbst gestärkt.



Am 8. Juli feiern wir um 09:00 Uhr in Ramsau und um 19:00 Uhr in der Pfarrkirche unseren seligen Engelbert Kolland. Er hat auch vielen Kindern den Glauben weitergegeben und Jesus besonders geliebt. Er hilft uns allen, Apostel des Glaubens zu sein. Bischof Andrew hat in unserer Pfarre viele Menschen gestärkt. Bitte betet besonders für ihn und die vielen Familien, die ihm in Pakistan anvertraut sind! Ich wünsche euch gute Ferien mit Jesus, als seine treuen Apostel!

Euer Pfarrer

Ignaz Kleinwender

In unserer Pfarre wurden folgende Kinder getauft:



Marie Madleen Hanser

Texte aus dem II. Vatikanischen Konzil

Lumen gentium 39 – Berufung zur Heiligkeit:

Es ist Gegenstand des Glaubens, dass die Kirche, deren Geheimnis die Heilige Synode vorlegt, unzerstörbar heilig ist (...). Daher sind in der Kirche alle, (Anm: alle, die durch die Taufe Glieder der Kirche geworden sind) mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr gleitet werden, zur Heiligkeit berufen gemäß dem Apostelwort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1 Thess 4,3).

Laienapostolat 3: Berufung aller zum Apostolat:

Durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie (Anm.: die Laien) vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut.

Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk geweiht, damit sie durch alle ihre Werke geistliche Opfergaben darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen.



Emma Elisabeth Hanser



Lena Eberharter



Moritz Pirker



Thomas Wechselberger



Moritz Schöberl



Veit Schweiberer

In unserer Pfarre wurden folgende Kinder getauft:



David Haas



Lukas Lengauer



Nadine Rahm



Tobias Steinlechner



Felix Steiner



Jakob Schmidt



Matthias Egger

Konzilsrätsel



*Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Es geht dieses Mal um das Zweite Vatikanische Konzil. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **20. Juli** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken.*

Name.....Anschrift.....Tel:.....

Der Gewinner des Rätsels erhält einen Buchpreis. Das Junirätsel hat Hermann Droc aus 3333 Böhrlerwerk/Ybbs gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

Wo trafen sich die Bischöfe der Welt 1962 mit dem Heiligen Vater zum II. Vatikanischen Konzil?

1. In Rom
2. In Wien
3. In New York

Welche dieser Päpste haben nicht (als Papst oder Bischof) am II. Vatikanum teilgenommen?

1. Johannes XXIII und Paul VI
2. Johannes Paul II und Benedikt XVI
3. Pius XII und Benedikt XV.

Wer hilft den Gläubigen die Texte des Konzils richtig zu verstehen und zu deuten?

1. Die Kirche, vor allem der Heilige Vater
2. Der Geist des Konzils
3. Die Medien

Welcher Begriff steht nicht für eine aus der Reformation hervorgegangene christliche Gemeinschaft?

1. Protestanten
2. Evangelische
3. Lutherische
4. Evangelisten



Welche Aussage stimmt?

1. Das Konzil hat der Muttersprache im Gottesdienst einen breiteren Raum gegeben, die Erhaltung der lateinischen Sprache aber gewünscht
2. Das Konzil wollte, dass jeder Gläubige beim Gottesdienst etwas Besonderes tun muss
3. Das Konzil lehrt, dass alle Religionen gleich sind

Das II. Vatikanische Konzil fand statt von

1. 1945-1955
2. 1962-1965
3. 1978-1980

WAS NICHT IM KONZIL STEHT !

Hier sollen einige sehr oft verwendete Schlagworte bzw. irrtümliche Behauptungen über das Konzil durch authentischen Texte klargestellt werden. Grün ist, was das Zweite Vatikanische Konzil *nicht* lehrt:

Es gibt einiges, das sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil geändert hat, ohne dass das Konzil diese Veränderung gewünscht oder gar angeordnet hätte. Bis heute gibt es manche Forderungen bei deren Durchsetzung man sich auf das Konzil beruft, ohne jedoch in den Texten einen Hinweis darauf zu finden, dass das Vorhaben von den Konzilsvätern gewollt gewesen sein könnte. Einige Beispiele und die Originalzitate aus den Konzilsdokumenten sollen das verdeutlichen:

„Das Konzil hat Latein abgeschafft.“ Der Gebrauch der lateinischen Sprache soll in den lateinischen Riten erhalten bleiben, soweit nicht Sonderrecht entgegensteht (SC 36 §1).

Es soll jedoch Vorsorge getroffen werden, dass die Christgläubigen die ihnen zukommenden Teile des Meß-Ordinariums auch lateinisch miteinander sprechen oder singen können (SC 54).

„Das Konzil lehrt, dass alle Religionen gleich sind.“ So ist die Kirche, Gottes alleinige Herde, wie ein unter den Völkern erhobenes Zeichen (UR 2). In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden... (UR 3). Ebenso sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles (UR 3). Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. ... Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (NA 2).

„Das Konzil sagt, dass das Gewissen über den Geboten steht.“ Denn der Mensch hat ein Ge-

setz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird.... Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. ... Nicht selten jedoch geschieht es, dass das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt, ohne dass es dadurch seine Würde verliert. Das kann man aber nicht sagen, wenn der Mensch sich zu wenig darum müht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird (GS 16).

„Das Konzil hebt den Unterschied zwischen Geistlichen und Laien auf.“ Die Priester üben entsprechend ihrem Anteil an der Vollmacht das Amt Christi, des Hauptes und Hirten aus (PO 6). Die Priester sind Stellvertreter Christi und Mitarbeiter der Bischöfe in dem dreifachen heiligen Amt, das seiner Natur nach auf die Sendung der Kirche ausgerichtet ist (AG 39). Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann. Die Laien sollen wie alle Gläubigen das, was die geweihten Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer und Leiter in der Kirche festsetzen, in christlichem Gehorsam bereitwillig aufnehmen nach dem Beispiel Christi, der durch seinen Gehorsam bis zum Tode den seligen Weg der Freiheit der Kinder Gottes für alle Menschen eröffnet hat (LG 37).

Der Unterschied, den der Herr zwischen den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein.... So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: Denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil "dies alles der eine und gleiche Geist bewirkt" (LG 32).

Bettina Rahm

DIE KONZILSPAPST JOHANNES XXIII.



Der Selige Papst Johannes XXIII wurde am 25. November 1881 im kleinen Dorf Sotto il Monte (Unternberg) nahe Bergamo in der Lombardei in

Norditalien als Angelo Giuseppe Roncalli geboren. Seine Eltern waren einfache, arme Leute, der Dorfpfarrer erkannte das Talent des Buben und nach einigem Zögern des Vaters durfte Angelo Guisepe das Knabenseminar besuchen. Er schloss das Theologiestudium mit einem Doktorat ab und wurde 1904 in Rom zum Priester geweiht.

Wichtige Stationen seines Lebens waren die Tätigkeit als Bischofssekretär in Bergamo und Professor am Priesterseminar (Kirchengeschichte, Apologetik und Patrologie), der Kriegsdienst als Sanitäter bzw. Soldatenseelsorger während des ersten Weltkrieges, Berufung nach Rom in verschiedene Aufgaben und eine Lehrtätigkeit in Kirchengeschichte, 1925 Bischofsweihe und 27 Jahre diplomatischer Dienst in verschiedenen Ländern wie Bulgarien, Türkei Griechenland und zuletzt als Apostolischer Nuntius in Frankreich. Im Jänner 1953 wurde er von Papst Pius XII zum Kardinal und zum Patriarchen von Venedig ernannt. Fünf Jahre später wählten ihn die 51 Mitglieder des Kardinalskollegiums im 11. Wahlgang am vierten Tag des Konklaves zum Papst. Er nahm den Namen Johannes XXIII an.

Obwohl sein Pontifikat nur vier Jahre und sieben Monate lang dauerte, ging Johannes XXIII in die Geschichte ein als Konzilspapst, dem man auch den Beinamen „il Papa buono“ gab. Der von manchen als Kompromisslösung und Übergangspapst bezeichnete Pontifex überraschte bald Kirche und Welt durch die Ankündigung und Einberufung eines Konzils. Johannes XXIII ging auch als Friedenspapst in die Geschichte ein, der sich Verdienste um den Frieden in der Kubakrise erwarb und dem Thema Frieden auch die Enzyklika „Pacem in terris“ widmete. Sein Pontifikat war von vielen pastoralen Akzenten begleitet. In seiner Antrittsenzyklika „Ad Petri cathedram“ legte er dar, wie im Geist der Liebe Wahrheit, Einheit und

Friede gefördert werden können, in der Enzyklika „Sacerdotii Nostri primordia“ stellte der das leuchtende Vorbild des Pfarrers von Ars vor Augen. Des weiteren verfasste er eine Rosenkranzenzyklika, eine Missionsenzyklika, die Sozialenzyklika Mater et magistra sowie eine Enzyklika mit einem Aufruf Zur Busse, Besinnung und Gebet, damit das Konzil einen glücklichen Verlauf nehme. Noch im Februar 1962 verfasste Johannes XXIII die Apostolische Konstitution „Veterum sapientia“ zur Förderung der „unveränderlichen Sprache“ des Lateins mit seinen Vorzügen für die Reinerhaltung der Glaubenslehre.

Johannes XXIII war in seiner äußeren Art ganz anders als sein Vorgänger Pius XII. Während dieser in seiner asketischen, schlanken, fast überirdisch erscheinenden Gestalt mit seinen aristokratisch wirkenden Gesten überaus würdevoll wirkte, war Johannes XXIII. eher leutselig, volkstümlich, wirkte unkonventionell und strahlte eine besondere menschliche Güte aus. Im Regierungsstil unterschied sich Johannes XXIII von seinem Vorgänger darin, dass er der Kurie, die unter Pius XII in ihrer Bedeutung sehr geschmälert worden war, wieder mehr Bedeutung einräumte.

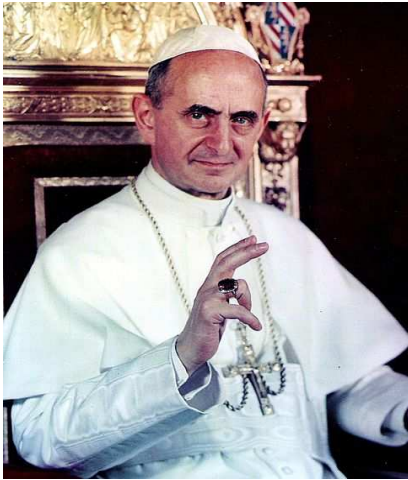
Sehr viel Aufschluss über seine Art und sein Denken, das von manchen Historikern sehr einseitig dargestellt wurde, gibt sein geistliches Tagebuch, das in unserer Pfarrbibliothek ausgeliehen werden kann.

Das Ende des von ihm einberufenen Konzils erlebte Johannes XXIII. nicht mehr, er erlag am 3. Juni 1963 einem Krebsleiden. Bereits während des Konzils wurde seine Seligsprechung gefordert. Sie erfolgte schließlich am 3. September 2000 durch Papst Johannes Paul II, nachdem die Heilung einer Ordensfrau auf Fürsprache von Johannes XXIII als Wunder anerkannt worden war. Mit ihm wurde ein weiterer Konzilspapst, nämlich Pius IX, der von 1846 - 1878 Papst war und das I. Vatikanische Konzil (1869-1870) einberufen und geleitet hatte, seliggesprochen.

Als Experten im Jahr 2001 das Grab in der Krypta des Petersdomes öffneten, war der Leichnam unverwest, als sei erst am Vortag beerdigt worden. Der Leichnam kann seitdem in einer Seitenkapelle im Petersdom besichtigt werden.

Jozsef Steinwender

DER KONZILSPAPST PAUL VI. (1963 - 1978)



Während Johannes XXIII das II. Vatikanische Konzil überraschend ankündigte, vorbereiten ließ und die erste Sitzungsperiode leitete, kam es seinem Nachfolger zu, die Hauptlast des Konzils zu tragen und die Erarbei-

tung der Texte zu leiten und zu begleiten. Hier eine kurze Darstellung seines Wirkens.

Am 26. September 1897 wurde *Giovanni Battista Enrico Antonio Maria Montini*, der spätere Papst Paul VI. als Sohn eines Zeitungsverlegers in Concesio bei Brescia geboren. Er studierte Theologie und Rechtswissenschaften in Mailand und Rom und besuchte nach einer Zeit als Pfarrer die Päpstliche Diplomatenakademie, worauf ab 1922 eine mehrjährige Tätigkeit im Staatssekretariat des Vatikans folgte. Hier war er ein enger Mitarbeiter des späteren Papstes Pius XII.

Im Jahre 1954 ernannte Papst Pius XII Montini für viele überraschend zum Erzbischof von Mailand. Die Bischofsweihe erfolgte am 12. Dezember 1954. Als Erzbischof widmete sich Montini vor allem der Großstadtseelsorge. Manche meinen, dass nicht Differenzen zwischen dem Papst und seinem engen Mitarbeiter Montini den HI. Vater dazu veranlasst haben, diesen aus Rom weg zu versetzen, sondern dass dieser Montini, für den er Großes vorausahnte, eine Möglichkeit zur Sammlung pastoraler Erfahrung bieten wollte. Von Johannes XXIII erhielt Erzbischof Montini 1958 die Kardinalswürde und unterstützte den Pontifex während des Konzils mit allen Kräften.

Nach dem Tod Johannes XXIII galt Erzbischof Montini, der dessen Wunschnachfolger war, als Favorit für die Papstwahl. Er wurde bereits im fünften Wahlgang mit großer Mehrheit gewählt und nahm den Namen Paul VI an. Es war klar, dass seine Hauptaufgabe darin bestand, das Konzil fortzuset-

zen und zu einem Ende zu führen. Der neue Papst ging nun daran, dem Konzil, das nach der ersten Periode in eine gewisse Krise geraten war, eine klare Form zu geben, ernannte weitere Präsidenten und Moderatoren und formulierte am Beginn der II. Periode ein klar umrissenes Programm (Erarbeitung eines kirchlichen Selbstverständnisses, kirchliche Erneuerung, Wiederherstellung der Einheit aller Christen, Gespräch der Kirche mit den Menschen der Gegenwart). So wurden letztlich drei große Bereiche, das Selbstverständnis der Kirche, das innere Leben der Kirche und die Sendung der Kirche nach Außen in verschiedenen Schematas erarbeitet. Besondere Akzente setzte Paul VI im Verhältnis zu den Juden, in der Ökumene und in der Verständigung mit nichtchristlichen Religionen. Paul VI beteiligte sich an der Erstellung der Schemata durch persönliche Eingaben bzw. Interventionen und spielte so eine aktive Rolle.

So gelang es dem Papst, durch alle Schwierigkeiten hindurch das Konzil nach insgesamt vier Sitzungsperioden 1965 zu einem guten Ende zu führen.

Nach Beendigung des Konzils bereiteten starke Krisenerscheinungen, die sich vor allem in westlichen Ländern in einer Laisierungswelle von Weltgeistlichen und Ordensgeistlichen, in einem drastischen Rückgang an Berufungen manifestierten, dem Papst große Sorgen. Es entstand eine verbreitete Protesthaltung innerhalb der Kirche. Am schmerzlichsten war es für den Papst wohl, dass die 1968 veröffentlichte Enzyklika *Humanae vitae*, in der er zur Weitergabe des Lebens Stellung nahm, einen Sturm der Entrüstung auslöste und einen innerkirchlichen Dissens bis hinauf zu Bischofskonferenzen zur Folge hatte. Dabei hatte der Papst mit seinem intellektuellen Scharfsinn, seinem wachen Gespür für die Würde des Menschen und letztlich seiner prophetischen Gabe erkannt, dass es sich hier um eine entscheidende Frage handelt. Darin wurde er nicht erkannt, missverstanden, heftig angegriffen und starb im Jahre 1978 als einsamer Reformator.

Heute zeigt sich in einem sterbenden Europa, in dem sich ein demographischer Winter abzeichnet (zu wenig Kinder), dass die Enzyklika dieses großen Papstes prophetisch war! Die Annahme dieser Enzyklika wird der Beginn einer wahren Reform.

DAS VERSCHWIEGENE KONZIL— WAS DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL WIRKLICH GELEHRT HAT



Über das Zweite Vatikanische Konzil gibt es natürlich eine große Menge an Literatur, welche anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums bestimmt noch zunehmen wird. Wer sich wirklich intensiver in die Texte des Konzils

vertiefen will, dem sei das Konzilskompendium empfohlen, wo alle Texte der Konzilsdokumente im Wortlaut nachgelesen werden können. Für alle, die weniger Zeit haben, aber doch einige wichtige Textstellen einmal im Original gelesen haben wollen, kann ich das vorliegende Buch empfehlen, das bereits 1999 im Verlag St. Josef erschienen ist.

In einem kurzen Vorwort schreibt der damalige Bischof Kurt Krenn: „*Papst Johannes Paul II ruft uns oft zur Lektüre und zur Aneignung der Texte des II. Vatikanischen Konzils auf. Der Heilige Vater tut dies angesichts jener Not in der Kirche, die nicht zuletzt ihre Gründe in der Unkenntnis oder Missachtung dieses Konzils hat.*“

In einer Einführung bringt der Herausgeber Werner Schmid auf wenigen Seiten eine kurze Übersicht über die Entwicklung Richtung Konzil, dessen Beginn, Verlauf und Abschluss und zitiert in dem mit „Rückkehr zu den Dokumenten“ überschriebenen Abschnitt Kardinal Ratzinger, wie folgt: „Für Kardinal Ratzinger heißt die **Verteidigung der wahren Tradition der Kirche heute Verteidigung des Konzils**. Er ist überzeugt davon, dass die **Rückkehr zu den Dokumenten von**

besonderer Aktualität ist, denn sie bieten uns das richtige Instrumentarium, um die Probleme von heute in Angriff zu nehmen. Nicht das, was wir möchten, dass das Konzil gesagt habe, muss unseren Weg bestimmen, sondern das, was das Konzil wirklich gesagt hat, denn das wahre Erbe des Konzils liegt in seinen Texten.“

Werner Schmid legt in „Das verschwiegene Konzil“ eine Auswahl wichtiger Textpassagen vor, die vor allem Themen behandeln, über die heute so manche Unklarheit herrscht. Dabei teilt er seine Sammlung in folgende thematische Bereiche ein: Jesus Christus, Die Kirche, Die Bischöfe, Die Priester, Liturgie, Offenbarung, Der Mensch, Ehe und Familie, Die Laien, Mission, Ökumenismus, Das Ordensleben, Die Jungfrau Maria.

Jedem Kapitel stellt der Herausgeber eine kurze Erklärung voran, dann findet sich pro Seite ein längeres oder kürzeres Zitat aus einem der Konzilsdokumente, mit einer Überschrift, die einem hilft, schnell ein bestimmtes Thema zu finden und mit einem Kernsatz, der so zu sagen als Zusammenfassung ganz unten auf der Seite steht.

Im Abschnitt Die Laien kann auf der mit „Das Apostolat der Laien“ überschriebenen Seite folgendes Zitat aus dem Dokument *Apostolicam actuositatem* (Dem Dekret über das Laienapostolat) nachgelesen werden: „Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am

priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes.

Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus. So legt ihr Tun in dieser Ordnung offen für Christus Zeugnis ab und dient dem Heil der Menschen.

Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteiges ihr Apostolat in der Welt auszuüben. (AA2)

Zusammengefasst wird das Ganze in den wenigen Worten: Verschiedenheit des Dienstes-Einheit der Sendung.

Allein dieses Beispiel zeigt schon, wie wertvoll es wäre, die Texte des Konzils zu kennen, gibt es doch gerade im Bereich der unterschiedlichen Aufgaben von Priester und Laien derzeit große Verständnisschwierigkeiten. Immer wieder gibt es Laien, die fordern, priesterliche Aufgaben übernehmen zu dürfen, ohne sich vielleicht zu fragen, was denn die eigentliche Aufgabe der Laien wäre. Viel mehr noch als Priester fehlen uns doch die mutigen Laien, die am Stammtisch, am Arbeitsplatz, beim Verein wirklich offen Zeugnis ablegen und dort zum Sauerteig werden.

In ganz wenigen Sätzen kommt auch heraus, wie unglaublich wichtig das heilige Messopfer ist, ja was die Messe wirklich ist und was die Aufgabe des Priesters dabei ist und warum ein

Priester nicht durch einen Laien ersetzt werden kann: „Am meisten üben sie ihr heiliges Amt in der eucharistischen Feier oder Versammlung aus, wobei sie in der Person Christi handeln und sein Mysterium verkünden, die Gebete der Gläubigen mit dem Opfer ihres Hauptes vereinigen und das einzige Opfer des Neuen Bundes, das Opfer Christi nämlich, der sich ein für allemal dem Vater als unbefleckte Gabe dargebracht hat (vgl. Hebr 9,11-28), im Messopfer bis zur Wiederkunft des Herrn (vgl. 1 Kor 11,26) vergegenwärtigen und zuwenden.“ (LG 28) Die Darbringung des eucharistischen Opfers ist also die vornehmliche Aufgabe des Priesters. Die tägliche Messfeier ist ein Akt Christi und der Kirche. In der Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum concilium“ können wir weiter lesen: „So richtet die Kirche ihre ganze Sorge darauf, dass die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysterium wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewusst, fromm und tätig mitfeiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrn Stärkung finden. Sie sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen. (SC 48)

Das Buch kann einerseits als Nachschlagewerk genutzt werden, wo bei Bedarf wichtige Textabschnitte schnell gefunden werden können, andererseits kann es aber auch ein Einstieg für jeden Gläubigen sein, einen Zugang zu den Texten zu finden, die Konzilstexte in kleinen Portionen zu betrachten und verinnerlichen und so nicht nur dem Wunsch von Papst Johannes Paul II zu entsprechen, sondern zu einem vertieften Verständnis des Glaubens zu gelangen.

Bettina Rahm

DIE NACHKONZILIARE KRISE UND DEREN URSACHEN

Viele Menschen fragen sich heute: Wieso ist das möglich? Zuerst gab es ein großartiges Konzil mit einer enormen öffentlichen Aufmerksamkeit, vielen Erwartungen und dann kam eine Kirchenkrise mit einem drastischen Rückgang in vielen Bereichen? Ist das nicht ein Widerspruch oder kam das gerade deswegen?

Dazu wäre folgendes zu sagen. Es gab eine nachkonziliare Krise in Teilen der Kirche. Diese war zwar nach, aber nicht einfach wegen des Konzils (post hoc ist nicht automatisch propter hoc), kann aber auch nicht losgelöst vom Konzil betrachtet werden. Die Krise hatte verschiedene Ursachen. Wenn man diese näher betrachtet, kann man Ansätze für eine Überwindung gewinnen.

Zunächst zur Krise: Viele Erwartungen, die sich aus Konzilstexten ergaben, wurden in einigen Ländern nicht nur nicht erfüllt, sondern es trat das Gegenteil ein. Hier einige Beispiele:

- 1) Das Konzil legte das Selbstverständnis der Kirche in *Lumen gentium* dar. Es kam in vielen Bereichen zu einem Identitätsverlust und einer übertrieben kirchenkritischen Einstellung.
- 2) Das Konzil brachte die Wertschätzung des Laien und dessen Auftrag zur Heiligung und zum Apostolat besonders zum Ausdruck. Es kam ein drastischer Einbruch in der Glaubensweitergabe in den Familien und ein Rückgang des Christlichen setzte in vielen Bereichen der Welt ein.
- 3) Das Konzil betonte die Heiligkeit der Liturgie als Quelle und Gipfel des Tuns der Kirche. Es kam ein dramatischer Einbruch bei den Gottesdienstbesuchen.
- 4) Das Konzil betonte die Religionsfreiheit und die Gewissensfreiheit. Dies führte nicht zu einer wirksamen Solidarität der westlichen Christen mit den verfolgten Christen im Osten.
- 5) Das Konzil betonte an vielen Stellen die Bedeutung und Notwendigkeit von Berufungen. Es kam ein drastischer Einbruch bei Weltpriestern und Ordensleuten.
- 6) Das Konzil betonte den Gehorsam. Es kam in weiten Bereichen zum Dissens, zum Ungehorsam.

Hier seien zwei Hauptursachen für die nachkonziliare Krise angeführt.

Die erste kam von Außen durch die 68-Bewegung, die sich generell gegen Autoritäten und Institutionen richtete und die Kirche in einem Moment des Übergangs traf. Heute ist diese Bewegung zwar schon überholt (es kam die Postmoderne) aber in der Kirche sind noch konservative Altachtundsechziger in Schlüsselstellungen.

Die zweite Ursache kam von Innen, und zwar von irrigen Erwartungen, die großteils von einem falschen Verständnis des „Aggiornamen-to“ (Verheutigung) herrührten. Dieser von Johannes XXIII. verwendete (und von diesem auch später klargestellte) Begriff wurde in der Weise missdeutet, dass man in unbiblischer Weise glaubte, die Kirche müsse sich der Welt anpassen. Dies führte so weit, dass man sogar in Lehrfragen meinte, die Kirche solle nur mehr das verkünden, was bei den Leuten ankäme. Es kam zu einem katholischen Identitätsverlust, der die Identität der Kirche, des Priesters und des Laien betraf. Ein katholischer Minderwertigkeitskomplex verband sich mit einem euphorischen Fortschrittsoptimismus, der heute in der Welt inzwischen überwunden ist. Es entstand ein teilweise irrationales Klima, das einen wirklichen Dialog erschwerte. Mahner wie z. B. Papst Paul VI. oder der Philosoph Dietrich von Hildebrand wurden vielfach belächelt, ignoriert oder einfach abgestempelt, wer sich dem Anpassungsdogma widersetzte, wurde als vorkonziliar diskreditiert. Unter Berufung auf den Geist des Konzils (entgegen dem Text) wurden leichtfertig tragende Fundamente in Lehre, Spiritualität und Liturgie über Bord geworfen. Weltkirchlich kam es unter Johannes Paul II. zu einer Wende und es wurden immer mehr Früchte wahrer Erneuerung sichtbar. Benedikt XVI. setzt diesen Kurs der Erneuerung im wahren Geist und gemäß dem Text des Konzils (Hermeneutik der Reform) fort. Dort, wo er gehört wird, dort wo der Gehorsam gelebt wird, dort wird es viele Früchte geben. Das Jahr des Glaubens ist sicher ein kräftiger Impuls, diesen Weg der Erneuerung weiterzugehen. Diözesen, Pfarren und Katholiken stehen vor der Alternative: Mit dem Papst den Weg der Erneuerung weitergehen oder den Weg der Auflösung zu beschreiten, den Weg ins Ghetto.

WAHRE ERNEUER(ER)UNG

Zweifellos war es die Absicht des Konzils, eine Erneuerung der Kirche in verschiedenen Bereichen zu bewirken. Abgesehen von gewissen Krisenerscheinungen in Teilen der Kirche, die vorhin beschrieben wurden, gab es auch eine wahre Erneuerung, die sich gleichzeitig innerhalb der Kirche vollzog. Erneuerung geschah durch die jeweiligen Päpste, die ein dynamisches Element in der Kirche darstellten, Erneuerung geschah durch verschiedene Bewegungen, die nach dem Konzil entstanden und es geschah in einzelnen Diözesen und Pfarreien sowie eben in vielen Christen, die sich diesem Anruf stellten.

Hier seien einige Kriterien der Erneuerung angeführt, die wir als Maßstab sehen können.

Wenn das Konzil in *Lumen gentium* das Selbstverständnis der Kirche dargelegt hat, dann führt das Studium dieser Texte und deren Meditation zu einem tieferen Kirchenverständnis. Es gibt dem Katholiken mehr Selbstbewusstsein, eine innere Gelassenheit und zugleich ein missionarisches, apostolisches Bewusstsein. **Dies führt zu einer größeren Liebe zur Kirche, was eine Quelle der Erneuerung ist.**

Wer das Dekret über das Laienapostolat und die Stellung des Laien, die Berufung zum allgemeinen Priestertum und zum Streben nach Heiligkeit erkennt und ernst nimmt, der wird als Christ und Laie den Glauben selbstbewusst weitergeben. **Das Apostolat der Laien ist ein Gradmesser der Erneuerung.**

Johannes XXIII. hat in einer Ansprache die Erwartung ausgesprochen, dass durch das Zweite Vatikanische Konzil mehr Berufungen geweckt werden mögen. Wo das Christsein

im Sinne des II. Vatikanums überzeugt und froh gelebt wird, dort wird dies auch der Fall sein. **Berufungen sind ein wichtiges Kriterium der Erneuerung.**

Oder denken wir an die Liturgiekonstitution. Dort, wo die Heiligkeit der Liturgie erkannt wird und die Messe wirklich Quelle und Gipfel des Tuns ist, dort geschieht Erneuerung. **Die regelmäßige und würdige Feier der Eucharistie ist ein bedeutendes Element für Erneuerung.**

Ein weiterer Faktor der Erneuerung ist der Gehorsam. Das Konzil lehrt den Gehorsam des Verstandes und des Willens gegenüber der von der Kirche geoffenbarten Lehre. **Wo Gehorsam gelebt wird, dort entstehen geistliche Früchte als Kennzeichen der Erneuerung.**

Ein Beispiel und Vorbild der Erneuerung ist Johannes Paul II. Er hat sich beim Konzil als Bischof leidenschaftlich engagiert und in seiner Diözese viele Anstöße der Verwirklichung gegeben. Er verband seinen tiefen Glauben, seine Christusbeziehung und die marianische Spiritualität mit einer großen Offenheit für den Menschen und alle Bereiche der Welt. Er ermutigte die Priester, bewirkte besonders bei Weltjugendtagen viele Berufungen, er bestärkte die Eheleute und Familien, ihre spezifische Berufung tiefer zu erkennen und zu leben, er ermutigte die Laien, die Berufung zum allgemeinen Priestertum zu leben. Durch seinen selbstlosen Einsatz und sein Leiden wurde er Christus immer ähnlicher im Gehorsam. Wo sein Aufruf zur Neuevangelisierung gehört wurde, entstanden Früchte. In ihm haben wir ein Vorbild, einen Wegweiser und einen Helfer für die Umsetzung des Konzils, für eine wahre Erneuerung!

Johannes Pleinwender

ANGEBOTE DER PFARRBIBLIOTHEK ZUM II. VATIKANUM

Kleines Konzilskompendium, v. Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, 35. Auflage:

Im Buchtipp habe ich bereits das Kompendium zum Zweiten Vatikanum erwähnt. Es ist dies eine Sammlung aller 16 Konzilsdokumente mit Erklärungen der Herausgeber, die aber getrost ausgelassen werden können. Lässt man auch jene Dokumente vorerst weg, die für einen Laien nicht unmittelbar interessant sind, dann verliert das dicke Buch bereits deutlich an Schrecken. Vor allem die dogmatischen Konstitutionen über die Kirche (Lumen Gentium) und über die Offenbarung (Dei Verbum), das Dokument über die heilige Liturgie (Sacrosanctum Concilium) und das Dekret über das Laienapostolat sollten von möglichst vielen Gläubigen gelesen werden. Auf wichtige Glaubensfragen, zB „Was ist eigentlich die Kirche, was sagt sie über sich selbst?“, „Woher kommt unser Wissen über Gott, wie hat er sich geoffenbart?“, „Was ist eigentlich Liturgie und wie kann sie würdig gefeiert werden?“ und „Welche Aufgaben in der Kirche kann und soll jeder einzelne übernehmen, was ist unsere Sendung?“, können dadurch Antworten gefunden werden.

Kleines ABC des Zweiten Vatikanischen Konzils
Ähnlich wie bei dem im Buchtipp vorgestellten Buch handelt es sich auch bei dem vorliegenden um eine Sammlung wichtiger Konzilstexte, die nach alphabetisch geordneten Stichworten gefunden werden können. Darin kann jeder, der zB wissen möchte, was das Konzil zum Thema Zölibat oder Erziehung, über die Muttergottes oder zum Stichwort Ehe zu sagen hat, einfach und schnell fündig werden und nachlesen. Auf 160 Seiten findet man in kleinen Portionen viele wichtige Textstellen, die man als mündiger Laie einmal gelesen haben sollte. So manches kann dadurch besser verstanden werden, wie beispielsweise die Praxis häufiger an Sonn- und Festtagen zwei Lesungen und das Evangelium vorzulesen, wenn es in SC 51 heißt: *Auf dass den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der*

Bibel weiter aufgetan werden, so dass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.

Aus Liebe und Treue zur Kirche. Eine etwas andere Geschichte des Zweiten Vatikanums von Alexandra Teuffenbach;

Diese Buch auf 150 Seiten ist sehr interessant zu lesen, hinterfragt manche gängigen Klischees kritisch, gibt Einblicke in Hintergründe und relativiert manche gängige Meinungen.

Johannes XXIII. Geistliches Tagebuch; dies Buch erhält die tiefen Gedanken einer großen Priesterpersönlichkeit und des späteren Papstes. Es gibt Einblick in Wesen und Denken von Johannes XXIII. und ist zugleich anregend für alle, die selber Interesse an geistlichen Wirklichkeiten haben; So schreibt Roncalli bei seinen Vorbereitungen auf die Priesterweihe: „Wenn ich wahrhaft groß sein will, ein großer Priester, dann muss ich wie Jesus am Kreuze alles ablegen und alle Ereignisse in meinem Leben wie auch die Anordnungen meiner Vorgesetzten mit gläubigem Verständnis beurteilen. Üben wir hierin, um Gottes willen, keine Kritik“ „Studieren ist immer etwas Großartiges: das zweite Element eines wirksamen, priesterlichen Lebens wie auch ein zusätzlicher Heilsweg in unserer Zeit. Gott bewahre mich davor, das Studium zu unterschätzen!“ Sehr tief sind auch seine Gedanken darüber, wie er seine Verantwortung als Bischofssekretär gesehen hat, Gedanken über einen möglichen Tod und später Gedanken als Papst. Ein sehr lesenswertes Buch!

Die Päpste im 20. Jahrhundert von Jean Mathieu-Rosay; Dieses Buch enthält Kurzbiographien über die Päpste Leo XIII., Pius X., Benedikt XIV., Pius XI., Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I., und Johannes Paul II.;

Mit diesem Buch streift man auch ein Jahrhundert Kirchengeschichte

DIE VERWIRKLICHUNG DES KONZILS, ERSTE FRÜCHTE AUF WELTKIRCHLICHER EBENE

Grundsätzlich sei hier angemerkt, dass die Umsetzung von Konzilien immer einen sehr langen Zeitraum in Anspruch nahm. Manches ließ sich sofort umsetzen, manche Dinge brauchten Zeit, um nach und nach mehr ins Bewusstsein zu treten. Trotz vorher angeführter Krisenerscheinungen gab es in der Weltkirche nach dem II. Vatikanischen Konzil bedeutsame Schritte der Verwirklichung auf verschiedenen Ebenen.

Dazu gehören u. a. Reformschritte in der Liturgie, das neue Kirchenrecht, die Bischofssynoden, der Weltkatechismus, die bereits als Früchte des Konzils angesehen werden können. Auf ortskirchlicher Ebene war dies natürlich sehr unterschiedlich.

DAS NEUE MESSBUCH

Im Bereich der Liturgie gab es dann bald einige Veränderungen. Die bedeutendsten waren das neu erarbeitete und 1969 erschienene neue Messbuch und eine Kalenderreform. Gegenwärtig wird an einer Revision des Messbuches gearbeitet. Die gänzliche Eliminierung von Latein, die Zelebration versus populi sowie die Handkommunion waren nicht explizit von den Konzilsvätern gewünscht worden.

DER CIC—DAS NEUE KIRCHENRECHT

Bereits Papst Johannes XXIII hatte die Überarbeitung des kirchlichen Gesetzbuches (CIC) angekündigt und 1963 dafür eine Kommission eingesetzt, Papst Paul VI. hat eine tiefgreifende Reform des Kirchenrechtes präzisiert und klare Anweisungen für deren Erarbeitung gegeben, die Papst Johannes Paul der II fortsetzen ließ. So wurden unter Berücksichtigung des II. Vatikanischen Konzils einige Grundzüge der Ekklesiologie, die pastorale Tendenz des Konzils, die missionarische und ökumenische Perspektive berücksichtigt und auch Änderungen im Ehe-recht vorgenommen, sodass Johannes Paul II am 25. Jänner 1983 das Gesetzbuch vorstellen und feststellen konnte, dass Neuerungen des Gesetzbuches die Neuerungen des Konzils sind

DIE BISCHOFSSYNODE(N)

Ein wichtiger Faktor in der nachkonziliaren Entwicklung, Interpretation und auch in der Verwirklichung des Konzils war das Instrument der Bischofssynode, die am 15. September 1965 von Papst Paul VI eingesetzt wurde. Diese war selbst ein besonderer Ausdruck der bischöflichen Kollegialität, wie sie das II. Vatikanum betont hat, eine ständige Einrichtung theologischer und rechtlicher Natur. In der Zwischenzeit gab es bereits 23 Synodalversammlungen, die sich mit verschiedenen pastoralen Themen wie der Stärkung des Glaubens, dem priesterlichen Dienst, der Evangelisierung, der Katechese, der christlichen Familie, der Buße, den Berufungen, der Priesterausbildung und der Eucharistie beschäftigten oder als Sondersynoden Themen bestimmter Regionen wie Europa, Afrika, Libanon, Amerika, Asien etc. beschäftigten.

DER WELTKATECHISMUS

Manche Theologen glaubten damals aus einem gewissen relativistischen Irrtum heraus, es werde nie mehr so etwas wie einen Weltkatechismus geben. Doch Johannes Paul II. hat einen solchen Weltkatechismus geschaffen, wobei der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Ratzinger, federführend war. Der Weltkatechismus ist ein großes Geschenk der Weltkirche an alle Ortskirchen, besonders für die Laien. Dadurch kann jeder Christ, der mündig sein will und sich im Glauben weiterbilden möchte, sich aus erster Hand selbst informieren, was die Kirche lehrt und glaubt.

Zu den besonderen Früchten des Konzils zählt somit auch der Youcat, der Jugendkatechismus der katholischen Kirche, den unsere Firmlinge heuer bekommen haben, als Instrument der Mündigkeit.

Ignaz Kleinwender

DIE HEILIGE KIRCHE IST MISSIONARISCH, SIE HAT HOFFNUNG



Im Bild: Ein missionarischer Bischof aus Pakistan (Francis Andrew) mit Begleitung, eine missionarische PGR-Obfrau und im Mittelpunkt der kleine Aaron.

Er will uns vielleicht sagen: Kinder sind die Hoffnung und die Zukunft der Kirche. Seine Generation wird die Umsetzung des Konzils erleben und viele Früchte ernten!